Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1897.

Erster Band.

München
Verlag der k. Akademie
1897.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Ein unbekannter Numismatiker des 16. Jahrhunderts.

Von **H. Riggauer.**

(Vorgetragen in der histor. Classe am 7. November 1896.)

Herzog Albrecht V. von Bayern hat den Grund zum bayerischen Münzkabinet gelegt und dasselbe allem Anschein nach bereits auf eine hohe Stufe gebracht. Der prunkliebende, aber auch den Künsten und Wissenschaften holde Fürst wurde dabei von hervorragenden Männern unterstützt, wie von Jakob de Strada, von dem kunstsinnigen Hans Jakob Fugger, dem Freunde Tizians, dem vielgereisten Künstler Hubert Goltz, der zum ersten Mal ein fast die gesammte antike Numismatik umfassendes Material literarisch zugänglich machte, von dem gelehrten Arzt Samuel Quichelberg aus Antwerpen, der von Albrecht zur Ordnung seiner Kunstschätze und Münzen gewonnen wurde. An den Hauptplätzen des Kunsthandels hatte der Herzog Agenten; sein hochgebildeter Freund, der Bischof von Augsburg, spätere Cardinal Otto Truchsess von Waldburg, stand auf seinen sieben Romreisen immer in Correspondenz mit ihm über allenfalls den Sammlungen des Herzogs zuzuführende Kunstwerke. Aus dieser Correspondenz, die vielfach an den Briefwechsel König Ludwig I. mit dem Bildhauer Wagner erinnert,[1]) scheint hervorzugehen, dass der Herzog doch von lebhaften künstlerischen Interessen erfüllt war und nicht bloss

[1]) Vertraul. Briefwechsel des Card. Otto Truchsess v. Waldburg mit Albrecht V. v. Bayern, von Dr. Wimmer in Steicheles Beiträgen Zur Geschichte des Bisthums Augsburg II.

der Mode huldigte, als er seine Kunstsammlungen anlegte. Allerdings hat er dabei die finanziellen Kräfte des Landes übermässig angestrengt und dadurch in Verbindung mit der auch sonst üppigen und prunkvollen Hofhaltung Anlass gegeben zu der unlängst von S. Riezler publicirten[1]) freimüthigen Denkschrift herzoglicher Räthe über die Finanzlage des Landes.

Auch ganze Sammlungen kaufte Albrecht, um sein Münzkabinet rascher in die Höhe zu bringen, so die des Nachfolgers des Otto Truchsess Johann Aegolf von Knöringen vom Senat der Hochschule Ingolstadt, dem sie Knöringen geschenkt hatte, und die des Johann Baptist Fickler in Salzburg. Dieser Mann, der später auch in bayerische Dienste trat und Leiter des Münzkabinets wurde, ist in mehrfacher Beziehung für die Landesgeschichte von Interesse.

Ein Württemberger von Geburt (zu Backnang 1533 geboren)[2]) machte er seine Studien zu Ingolstadt als Jurist und Theologe und kam 1555 als Privatsekretär zum Dompropst zu Basel, Ambros von Gumppenberg, der während eines langjährigen Aufenthaltes in Rom als apostolischer Notar eine kostbare Münz- und Kunstsammlung angelegt hatte. Fickler fand hier Gelegenheit, sich in antiquarische und numismatische Studien zu vertiefen. Im Jahre 1559 wurde er als Sekretär für die römischen Angelegenheiten von Salzburg (a secretis scriniis, sagt er Eingangs seines Itinerariums) vom Erzbischof Michael von Kuenburg angestellt. Als im nächsten Jahre bei Erledigung und Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles eine Gesandtschaft nach Rom geschickt wurde, um für den neugewählten Johann Jakob von Kuen-Belasy die Bestätigung zu erholen, war Fickler bei der Gesandtschaft. Von dieser Romreise, die er im Alter von 27 Jahren machte, ist uns handschriftlich eine Beschreibung erhalten (k. Staatsbibliothek

---

[1]) S. Riezler, Zur Würdigung Herz. Albrechts V., Abh. der k. b. Ak. d. Wiss., III. Cl. 1894.

[2]) s. Föringers Artikel Fickler in der allgem. deutschen Biographie.

cod. lat. 714, Abschriften cod. lat. 2372 und cod. germ. 1308). Dieses Itinerarium ist nicht ohne Interesse. Fickler behandelt darin mit voller Beherrschung der Quellen und Literatur aber in ziemlich trockener Form die Geschichte und Geographie der bereisten Städte und Gegenden, da und dort zeigt er Sinn für die Erzeugnisse des Bodens und die Industrie der Bewohner, spärlich sind Hinweise auf landschaftliche Schönheiten, fast nirgends aber werden Werke der schönen Künste erwähnt. Bei Mantua z. B. ist eine flüchtige Notiz über Mantegna, aber kein Wort über Giulio Romano, der so lange in Mantua wirkte, hier und in ganz Italien ausserordentlich gepriesen war und nur 14 Jahre vor der Anwesenheit Ficklers in Mantua starb. Allerdings scheint die Reise sehr beschleunigt worden zu sein; Fickler wurde nämlich mit einem gewissen Doctor der Rechte Johann Colnbeck vorausgeschickt, um das geschäftliche in Rom vorzubereiten. Dennoch aber nahm er sich überall Zeit, was ihm an antiken oder für antik ausgegebenen Inschriften vorkam, genau zu copiren. Diese Copien von Inschriften sind für das Corpus Inscript. Latin. nur theilweise verwerthet, nämlich nur für Trient Corpus I. L. V, 1 p. 529, wo von ihm lobend gesagt wird: meretur diligentiae laudem praesertim Ficklerus. Es wäre wünschenswerth, dass ein Fachmann von den übrigen Copien eine vielleicht nicht uninteressante Nachlese für die Addenda des Corpus halten würde.

Im Jahre 1562 wurde Fickler den Salzburgischen Deputirten zum tridentinischen Concil beigegeben, wo er bis Februar 1564 blieb. Er erhielt nun die Erlaubniss, seine juristischen Studien in Bologna zu vollenden und erhielt nach einem Jahre das Diplom als Doctor beider Rechte. Rasch rückte er dann in Salzburg zum Protonotar vor. Aus der Zeit seines Wirkens in Salzburg sind in der Staatsbibliothek (cod. germ. 1308) sehr interessante Protokolle und Berichte über Visitationen der Klöster in Steiermark im Jahre 1581 handschriftlich vorhanden. Im Jahre 1588 wurde er nach Bayern berufen, um dem jungen Maximilian Vorträge über Rechtswissenschaft zu halten, scheint aber auch den Unterricht in Geschichte und Literatur gegeben

zu haben. Wenn Fickler auch auf der wissenschaftlichen Höhe stand und nach dieser Richtung für den Unterricht des hochbegabten jungen Prinzen befähigt war, so scheint er doch als Pädagog manch unheilvollen Einfluss geübt zu haben. Fickler war nämlich von extrem kirchlicher Richtung. Bereits 1582 hatte er anlässlich einiger Hexenprocesse im Salzburgischen ein judicium generale de poenis maleficarum magorum et sortilegorum utriusque sexus verfasst, worin „er die strengsten Grundsätze der päpstlichen Inquisitoren vertritt.“ S. Riezler hat in seiner unlängst erschienenen Geschichte der Hexenprocesse in Bayern p. 194 aus Briefen Maximilians an seinen Vater nachgewiesen, dass der jugendliche Fürst selbst Hexentorturen beiwohnte und bezüglich dieser unglücklichen Geschöpfe die düsteren Grundsätze seines Lehrers theilte.

Als Maximilian die Regierung Bayerns angetreten, ernannte er Fickler zum Hofrath und übertrug ihm die Ordnung und Beschreibung der von Albrecht V. gegründeten Münzsammlung und Kunstkammer. Aus dieser Thätigkeit stammt der 4 Foliobände umfassende Katalog des herzoglichen Münzkabinets in der hiesigen Staatsbibliothek (cod. lat. 1599—1602). Ausserordentlich zahlreich und mannigfaltig sind seine Schriften, von denen gegen 20 gedruckt wurden. Die übrigen sind handschriftlich grossentheils in der hiesigen Staatsbibliothek aufbewahrt. Leider ist eine Autobiographie und ein Diarium Ficklers verloren.

Von den Schriften Ficklers kommt für uns hier nur in Betracht der 4 bändige Katalog des herzoglichen Münzkabinets und ein im cod. lat. 714 der hiesigen Staatsbibliothek handschriftlich vorhandenes Antiquariolum seu promptuariolum rerum antiquarum ex variis tum autoribus cum Romanis numismatibus compositum studio Joann. B. Fickleri, also ein kleines Handbuch der römischen Alterthümer, auf Grund der Schriftsteller und der römischen Münzen zusammengestellt von Joh. Bapt. Fickler. Gewidmet ist dieses Handbuch, wie aus der schwungvollen und in fliessendem Latein geschriebenen Vorrede hervorgeht, offenbar Albrecht V., von dem er sagt, dass er „per omnem vitae

suae cursum nihil prius nihil antiquius nihil nobilius nihilque dignius habuit quam animi bona quae saepenumero progenitorum vivis exemplis in aere auro argento ceterisque metallis expressis et per multa saecula consecratis acquiruntur. Und zwar geschah dies gelegentlich eines Besuches des Herzogs in Salzburg, wie ebenfalls aus der Vorrede hervorgeht. Fickler lobt an dem Herzog, dass er in langer Zeit und ohne Zweifel mit sehr grossem Aufwand in seinem Antiquarium einen ausserordentlich kostbaren Schatz griechischer und römischer Münzen angelegt hat, und dass er hierin nicht bloss selbst eine vortreffliche Erfahrung besitzt, sondern auch den Gelehrten Zutritt gewährt, damit sie dort gleichsam Licht entlehnen und in die dunklen Stellen der Historien leuchten können.

Die Grundlage zu diesem Antiquarium bildet eine kleine Sammlung römischer Münzen, die Fickler wohl in Italien angelegt und in Salzburg vermehrt hatte, später aber wahrscheinlich auf Anregung durch diese Schrift an Herzog Albert abtrat. Das Material ist ein schlechtes, sowohl was Erhaltung, als was Aechtheit anbelangt. Fickler, der kein Vermögen besass, konnte offenbar nicht viel ausgeben und musste sich mit den geringeren Stücken begnügen; denn die schönen und guten Münzen hatten, wie wir später von Fickler selbst hören werden, damals einen horrenden Werth. Bereits im 16. Jahrhundert waren mannigfache Fälschungen von antiken Münzen im Umlauf, hervorgerufen eben durch die hohen Preise, welche für seltene Stücke bezahlt wurden, und solche waren in Ficklers Sammlung. Fickler hat da und dort selbst Zweifel geäussert, so bei einer ganz frei erfundenen Münze Cäsars aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; wenn er aber einen sogenannten Paduaner, eine der herrlichen Arbeiten des Cavino in Padua, für ächt hielt, wollen wir ihm das bei der ganz vorzüglichen Ausführung dieser Werke, insbesondere bei den ersten Kaisern nicht hoch als Schuld anrechnen.

In der Einleitung zählt Fickler zuerst alle Notizen über die Entstehung der Münze auf. Einfach referirend enthält er sich fast jeder Kritik. Wenn er auch Tubalkain, „den

Erfahrnen in jeglicher Behandlung des Eisens und Erzes" noch nicht als Münzmeister annimmt, so glaubt er doch den Gebrauch der Münze zu Abrahams Zeit ableiten zu dürfen aus Gen. 18, 20, 23. Fickler erwähnt nun die Notiz Herodots, wonach die Lydier in Asien zuerst aus Gold und dann aus Silber Münzen geschlagen haben, und des Ephorus, wonach Pheidon von Argos in Aegina zuerst Silber gezeichnet habe (signasse), dem auch Strabo und Aelian beistimmen; auch die übrigen, von verschiedenen Autoren (Plutarch, Lukanus, Caelius) als Erfinder der Münze genannten Persönlichkeiten, als Theseus, Jonus von Thessalien, Harmodike, die Gattin des Midas von Phrygien, führt er auf. Er erwähnt das Zeugniss des Plin. (18, 3), dass Servius bei den Römern zuerst das Kupfer gemarkt habe (signavit), vorher habe man formloses Kupfer verwendet (aes rude); als Marke, Münzbild diente Vieh und hievon komme das Wort pecunia. Die Einführung der Silberprägung zu Rom erfolgt nach Plin. nat. hist. 33, 3 5 Jahre vor dem ersten punischen Krieg im Jahre der Stadt 485; die Einführung des Goldes 62 Jahre nach Einführung der Silbermünze, also 546 der Stadt, ebenfalls nach Plinius. Diese Stelle wird heute bekanntlich nach Mommsens Emendationen post annos LI percussus est quam argenteus gelesen, also 51 Jahre nach der Silberprägung, demnach 217 v. Chr.

Fickler handelt nun von den Bezeichnungen für Münze im Allgemeinen bei den Römern und Griechen. Er führt hier bei den Römern an moneta, pecunia, numus, bei den Griechen *νόμισμα, χρῆμα, κέρμα,* letztere nur der Analogie der Dreizahl wegen. Moneta komme nach Einigen von monere, weil uns die Münze durch das aufgedrückte Zeichen an den Urheber oder den Werth erinnert, und daher nennen wir auch die Münzen Philipps von Macedonien, des Darius, Alexanders des Grossen nach diesen, so auch die Münze mit dem Bilde Karls Carolinus. In Deutschland hat damals meines Wissens keine Münze den Titel Carolinus geführt. Carolus oder Caroline kommt als Münzbezeichnung damals nur vor bei Silbermünzen Carls VIII. von Frankreich im Werthe von 10 Deniers,

ca. 1480 geprägt. Fickler führt auch an, dass die Juno bei den Römern den Beinamen Moneta führte, weiss aber natürlich noch nicht, dass hievon die Bezeichnung Moneta für Münze stammt, weil beim Tempel des Juno eine uralte Münzstätte gewesen, und dass durch Vermittlung der Titel des Personals (triumvir monetalis, monetarius), wie erst Mommsen (Röm. M. W. p. 302) gewiss richtig vermuthet, sich die Bezeichnung moneta auf die Münzstücke selbst übertragen habe. Das was Fickler über die anderen Münzbezeichnungen sagt, stimmt ungefähr mit dem, was Eckhel in seinen Prolegomena ausführt. Ebenso ist das Kapitel Eckhels über die Materia numorum veterum seinem wesentlichen Inhalt nach bereits in unserm 220 Jahre früher geschriebenen Antiquariolum vorhanden. Besonders interessant und ausführlich ist die Abhandlung über Aes, und zwar über Aes Corinthiacum. Bemerkenswerth ist auch, was Fickler über die Werthschätzung der Münzen durch Zeitgenossen, welche sich Sammlungen anlegten, berichtet. Er citirt aus dem seltenen Buch des Aeneas Vicus Discorsi sopra le medaglie de gli antichi, dass Antonio Capodivacca, ein vornehmer Paduaner, für eine einzige Bronzemünze des Aurelius 15 coronatos aureos, Joannes Andreas Aueroldus, ein Vornehmer in Brescia, für eine Bronzemünze des Commodus mit dem Bild des Mars Pacificator[1]) 30 coronatos aureos,[2]) Petrus Ludovicus Romanus für einen andern Commodus in habitu Herculis 60 goldene Ducaten gegeben habe. Ein Bischof, der zu Rom lebte, habe für einen Vitellius, Domitian und Commodus in Bronze 65 coronati angeboten, Andreas Lauretanus, ein Vornehmer in Venedig, sehr gelehrt in griechischer und römischer Geschichte, habe die höchsten Ehrenstellen und Aemter ausgeschlagen und sich diesem Studium so hingegeben, dass er kein Bedenken trug, obwohl er zu Hause ein reiches Museum von Alterthümern hatte, für einen einzigen Vitellius und einen bronzenen Domitian 85 Ducaten zu geben, der oben erwähnte Aueroldus

---

[1]) Auf dem Medaillon heisst er Mars pacator.

[2]) Vico hat scudi d'oro.

habe mit einem Male ein Museum von Alterthümern um 1500 coronati gekauft, Johannes Grimanus, der Patriarch von Aquileja habe das Antiquarium seines Bruders, des Cardinals, um 3000 coronati gekauft.

Nach dieser kurzen Einleitung geht Fickler an die Beschreibung der Münzen, die sich in seinem „Musaeum seu Antiquariolum“ befinden, und zwar in anerkennenswerther Weise rein chronologisch ohne Rücksicht auf das Metall. Er beginnt mit den Münzen der Republik. Wenn wir bedenken, dass der erste Anfang einer wissenschaftlichen Behandlung dieser grossen Münzreihe erst durch Fulvius Ursinus erfolgte auf Grund eines gewaltigen Materials (Familiae Romanae in antiquis numismatibus, Romae 1577), also nach der Abfassung unseres Antiquariolums und wirklich feststehende Resultate überhaupt erst in unserer Zeit durch Borghesi, Cavedoni und Mommsen auf Grund scharfsinnigster Untersuchung zahlreicher und umfangreicher Funde von Familienmünzen gewonnen wurden, so muss man Fickler bei seinem ganz verschwindend geringen Material nachsichtig beurtheilen. Ich gehe nun auf seine Beschreibung und Erklärung der ersten Münzen ein, um seine Methode anschaulich zu machen.

Nr. 1 hat der Verfasser wohl selbst als Fälschung oder Irrthum erkannt; denn er hat die Beschreibung mit Excurs durchstrichen. Es handelt sich um eine Silbermünze mit der Wölfin und den Buchstaben R · L · darüber, die er als Romana lupa oder Romulus deuten wollte. Etwas derartiges oder ähnliches existirt als antike Münze nicht und ist mir auch nicht als Fälschung bekannt. Ich möchte fast vermuthen, dass Fickler hier einen Silberpfennig Rudolf des Stammlers, gemeinsam mit Ludwig dem Bayer geprägt, vor sich hatte, der den allerdings schlecht geschnittenen Ingolstädter Panther, darüber die Buchstaben R · L (Rudolf — Ludwig) trägt. Die Rückseite zeigt allerdings die bayerischen Rauten, die aber bei einem schlechten Exemplar vielleicht verwischt waren.

Nr. 2 ist ein ziemlich gewöhnlicher Denar der Familie Furia, der gut beschrieben ist: Januskopf mit der Umschrift

M · FOVRI · L · F, welche dem Autor dunkel blieb, weil er fälschlich nach jedem Buchstaben einen Punkt gesetzt. Auf der Rückseite, die ebenfalls richtig beschrieben ist, die eine Trophäe bekränzende Roma, hat Fickler die Buchstaben P–ILI im Abschnitt nicht gesehen, da er ein schlechtes Exemplar besessen. Er theilt die Münze ohne Begründung dem Horatius Cocles zu; sie gehört dem Monetarius M. Furius L. F. Philus gegen 104 v. Chr. (Mommsen n. 183. Babelon I p. 525).

Unter Nr. 3 bringt Fickler die Beschreibung eines Silberstückes, das er für eine Münze des Antiochus Soter hält, mit einer Darstellung von zwei ineinander gestellten Dreiecken, so dass eine Figur mit 6 Ecken an der Aussenseite entsteht ✡, in deren Winkel die 6 Buchstaben des Wortes ΥΓΙΕΙΑ stehen. Er erinnert hier an die Sage, dass Antiochus Soter, als er gegen die Galater zog und etwas in Enge kam, im Traume Alexander den Grossen gesehen habe, der ihn ermahnte, ein Symbol der Hygiea zu machen, dies als tessera den Tribunen zu geben und in deren Kleider einzunähen, dann werde ihm der Sieg zufallen. Eine derartige tessera erblickt er hierin. Fickler ergeht sich nun des Weitern über diese Figur, „den Druidenfuss“, und sagt, dass zu seiner Zeit die Leute oder wenigstens die alten Weiber die harmlosen Würzburger Silberpfennige mit dem Bruno-episcopusmonogramm auch Drudenfuss genannt haben. Wahrscheinlich haben wir hier einen der Talismane des 16. Jahrhunderts oder noch etwas früherer Zeit, die gerne diese Zauberfigur trugen.

Es folgen nun auf zwei eingeschobenen, aber nichtpaginirten Folien die Beschreibungen von 3 Münzen. Die erste ist eine Bronzemünze des Agathokles, die er dem tapfern und edlen Sohne des Lysimachus zuschreibt, während dieser nie zur Regierung kam, also nicht den Titel *Βασιλευς* führen konnte, wie er auf der Münze erscheint, sondern noch vor dem Tode seines Vaters seiner ränkesüchtigen Stiefmutter Arsinoe zum Opfer fiel. Die Münze gehört dem Tyrannen Agathokles von Syrakus an, den Fickler gewiss aus Trogus und Diodor kennen musste, die ausführlich von ihm handeln und namentlich er-

wähnen, dass er sich den Königstitel beilegte. Die Beschreibung der Münze ist richtig und die Notiz über die Darstellung der Hauptseite: Kopf der Artemis Soteira ganz treffend. Die nächste Münze ist fälschlich als Victoriat bezeichnet wegen der Darstellung der von der Victoria gelenkten bigae triumphales, während die Victoriaten die eine Trophäe bekränzende Victoria zeigen. Es ist ein Denar des L. Piso Frugi, der aber in Wirklichkeit nicht eine biga zeigt, sondern einen galoppirenden Reiter. Es scheint hier Fickler ein ganz schlechtes Exemplar dieser heute gewöhnlichen Münze vorgelegen zu haben. Die dritte Münze ist fast vollständig richtig beschrieben und erklärt. Es ist der ziemlich gewöhnliche Brutusdenar mit dem Kopf der Libertas und dem unter Vorantritt eines Amtsdieners zwischen 2 Lictoren schreitenden Consul. Die Darstellung der Rückseite wird von Fickler gedeutet auf die 4 Hauptverschwörer; es ist aber wohl ein Consul anzunehmen, und da an Dolabella, der das Consulat nach Cäsars Tod übernahm und sich den Verschwörern anschloss, kaum zu denken ist, wird wohl die von Babelon gegebene Deutung auf L. Junius Brutus den Aelteren, den ersten Consul und Freiheitshelden richtig sein, zumal sie durch die Aufschrift Brutus im Abschnitt unterstützt wird. Mommsen glaubt diesen Denar 15 Jahre vor die Blutthat an den Märziden setzen zu sollen, allein ein zwingender Grund liegt nicht vor und die Uebereinstimmung mit den Münzen mit *ΚΟΣΩΝ*[1]) führt mich zu der Annahme, dass diese Münzen von Brutus in Makedonien geschlagen wurden vor der Schlacht von Philippi.

Nach dieser Einschiebung folgt nun n. 4, ein Denar der Familie Cornelia, ziemlich richtig beschrieben: Marskopf auf der Vorderseite, die Rückseite zeigt aber kein Viergespann, wie Fickler sagt, sondern ein Zweigespann; im Abschnitt: Cn. Lent. In der Persönlichkeit des Monetarius irrt Fickler; dieser Lentulus war ungefähr 84 v. Chr. monetarius. In dem

---

[1]) Ueber diese immer noch nicht sicher erklärten Münzen s. Beschreibung der antiken Münzen (Berliner Museum), II. Band p. 23.

Excurs, den Fickler an die Beschreibung der Rückseite anknüpft, über die Victoria bringt er eine sehr interessante, für unsere Münchener Museumsgeschichte nicht unwichtige Fundnotiz.[1]) Im Jahre 1561 wurden nämlich unweit Salzburg Felsstücke ausgegraben und auf Befehl des Erzbischofs Joh. Jakob in die Stadt gebracht. Sie stellten dar die herrlichen Triumphe des Sept. Severus mit einer geflügelten Victoria in einem römischen Werk. Ein Theil dieses Kunstwerkes wurde nahe beim Thor zum Nonnthal eingemauert und später auf Bitten des Herzogs Albrecht nach München gebracht. Ein weiteres Stück stellte einen opfernden Priester dar, leider fehlt hier der Kopf und wurde das Werk auch in einige Stücke

---

[1]) Antiquariolum fol. 27. Bei der Wichtigkeit der Stelle lasse ich den Wortlaut folgen: Anno MDLXI prope Salisburgum (quod antiquis dum Romanorum militum colonia fuit Juvavium dictum est) in loco hodie sylvestri et partim palustri admirandae magnitudinis saxa ex collapsa ingentis aedificii Romani demersaque ruina effossa jussuque reverendiss. Principis et Archiepiscopi Joann. Jacobi etc. in civitatem maximo labore devecta sunt, quae Septimii Severi magnificos triumphos cum ejusdem Victoriae alatae imagine Romano referebant opere cujus pars altera prope portam vallis Moinalis, ut hominibus in conspectu esset muro injuncta, paulo tamen post rursum eruta est et petente Alberto illustris. Bavariae principe (quemadmodum ex aliorum relatione habeo Randbemerkung) Monacum translata esse fertur, alterum vero fragmentum in campo qui intra Domus Cathedralem Palatium Archiepiscopale ac Coenobium S^ti^ Petri est apud Latomias inter alia saxa sub dio omni tempestatum injuriae una cum aliis memorabilibus fragmentis Romani artificii expositum inglorium atque contemptum jacet, dignum etenim operaeque precium foret ut et cetera monumenta quae etiam dum eo quo dixi loco terra maximo cumulo subruta jacent eruerentur ac nobiliori loco statuerentur. Inter caetera advecta saxa pulcherrimum ac nobilissimum monumentum fuit, in quo statua flaminis sacrificantis ac patera libantis ad arulam inferne tripodi similem superne ignem habentem erat; nihil ei ad omnem pulchritudinem vel artificium defuit quam quod capite ob importunitatem atque neglegentiam bajulorum fossorumve ut conjectura est truncata fuerit. Quin quod maxime dolendum latomorum inscitia atque aliorum qui hoc prohibuisse debebant neglegentia concisum in frusta operique murario adhibitum est. Quod nisi meo instinctu Principem quidam ex primoribus hujus rei tum admonuisset credendum est cetera quoque perditum itura fuisse.

zerschlagen; auf Anregung Ficklers hat einer der Vornehmen den Erzbischof aufmerksam gemacht, der hierauf den weitern Untergang des Kunstwerkes verhinderte. Ich habe das nach München gebrachte Stück in keiner hiesigen Sammlung identificiren können; an der Richtigkeit der Notiz ist, da sie Gleichzeitiges betrifft, bei der Gewissenhaftigkeit Ficklers nicht zu zweifeln.

Die nächste Münze von Fickler ist eine Fälschung des 16. Jahrhunderts, nach F. von Silber; sie ist in unserer Staatssammlung in Gold vorhanden. Sie zeigt auf der Hauptseite das lorbeerbekränzte Brustbild Cäsars mit der Inschrift ·DIVI·IVLI·, auf der Rückseite einen Elephanten im Lorbeerkranz, über dem Elephanten ·S·P·Q·R· Fickler bemerkt hiezu, dass diese ziemlich kunstvolle Münze ihm neu und gefälscht vorkomme und er sie desshalb nicht unter den Antiken aufführe, bis sie von Erfahreneren geprüft ist; denn er möchte in diesem Punkt nicht leichtfertig erscheinen.

Nr. 6 ist ein Legionsdenar des Antonius, der wegen schlechter Erhaltung — von der Aufschrift ANT·AVG·III·VIR R·P·C sah Fickler nur AVG — dem Augustus zugetheilt wird. Er ist von der VIII. Legion. Bei der Betrachtung der Rückseite: Legionsadler zwischen zwei signa militaria spricht Fickler mit grosser Ausführlichkeit und für damalige Zeit wohl erschöpfend über die Feldzeichen des römischen Militärs, insbesondere auch über das Labarum.

Nr. 7 ist der Denar des Augustus mit seinen beiden Enkeln Cajus und Lucius, den Söhnen der Julia und des Agrippa, die er adoptirt und mit dem Cäsarentitel ausgestattet hatte. Da im Felde zwischen den beiden stehenden Cäsaren die Attribute der Augurn, das Simpulum n. der Lituus angebracht sind, geht Fickler hier auf die Augurenwürde dieser Enkel des Kaisers, die er für Lucius durch eine Inschrift in Spanien, enthalten im Inschriftenwerk Peter Apians, belegt, im besondern und das Augurenamt im Allgemeinen mit seinen Abzeichen ausführlich ein.

Nr. 8 ist eine Münze Cäsars mit einem Elephanten, der eine Schlange zertritt, und gottesdientlichen Instrumenten, nämlich dem Simpulum, Aspersorium, dem Opferbeil und der Priestermütze. Cäsar war seit 63 Pontifex maximus, daher die Attribute; der Elephant war eine Art Wappen. Die Münze gehört nach Mommsen in die Zeit der gallischen Statthalterschaft. Fickler glaubt annehmen zu müssen, dass dieser Denar von Augustus zu Ehren des Cäsar geschlagen sei wegen der Insignien des Pontifex und wegen der Darstellung des Elephanten als Symbols der Consecratio. Diese Darstellungen finden aber durch obige Angaben volle Erklärung. Ein gelehrter, ausführlicher Anhang über die Attribute des Pontificats reiht sich hieran.

Nr. 9 ist eine unter Tiberius zu Ehren des Augustus geschlagene Münze mit dem Kopf des Augustus mit Strahlenkrone; Umschrift: DIVVS AVGV*STVS, vor dem Kopf der Blitz des Zeus. Rs. sitzende weibliche Gestalt mit Schale und Scepter; im Felde SC. Bezüglich des Sterns erinnert Fickler daran, dass nach Sueton bei den Spielen, die er dem Andenken Cäsars gab, ein Comet erschienen sei und 7 Tage geleuchtet habe, was man als Zeichen der Versetzung Cäsars unter die Sternbilder gedeutet hat. Bezüglich des Blitzes erinnert Fickler an die verschiedenen Erzählungen, in denen dieses Himmelszeichen eine Rolle im Leben des Kaisers spielte. Die sitzende Figur der Rückseite hält Fickler für männlich und zwar für einen Augur; sie ist aber sicher weiblich und soll wohl Livia darstellen.

Bei Nr. 10, ebenfalls eine Bronzemünze mit DIVVS AVGVSTVS PATER, aber auf der Rückseite mit Adler, wird die Erzählung Suetons wiederholt, wonach dem Augustus einst ein Adler, als er in Campanien in einem Hain frühstückte, das Brod geraubt und nach kurzer Zeit wieder gebracht haben soll.

Im Anschluss handelt Fickler von einer andern Münze des Tiberius, die, wie er angibt, alle Vorzüge hat, die man verlangen kann, treffliche Erhaltung, gutes Metall, kunstvolle

Arbeit. Es ist der Denar des Tiberius mit der sitzenden Livia auf der Rückseite und Umschrift PONTIF · MAXIM (Cohen n. 16), Fickler hält die weibliche Figur für die Concordia. Da nun ein Caligula in der Sammlung Ficklers fehlte, geht er gleich zu Claudius über und behandelt hier 4 Bronzemünzen, bemerkt aber an den Rand, es gehören vielleicht zwei davon dem Claudius II. Und das ist auch gleich bei der ersten der Fall, die einen Kopf mit Strahlenkrone zeigt, die beim 1. Claudius noch nicht vorkommt, ausser bei Consecrationsmünzen. Diese Strahlenkrone gibt Fickler Veranlassung, auf alle Gattungen von Kronen einzugehen, die bei den Alten im Gebrauch waren. Die zweite Münze des Claudius ist bei der in Folge der schlechten Erhaltung mangelhaften Beschreibung nicht zu identificiren, ist aber sicher kein 1. Claudius. Ebenso ist die 3. Münze ihm abzusprechen; diese kann aber bei der guten Beschreibung bestimmt werden; sie ist eine Consecrationsmünze des Claudius Gothicus. Dagegen gehört die 4. Münze dem 1. Claudius an; sie ist die Bronzemünze mit Spes Augusta (Coh. n. 85). Endlich beschreibt Fickler noch eine Restitutionsmünze des Titus mit Claudius, doch kommt diese nicht mit kämpfendem Jupiter vor, sondern es ist wohl die kämpfende Pallas (Coh. 105).

Die folgende Nr. 13 Nero ist von Fickler richtig beschrieben und erklärt; es ist Coh. n. 316 mit Salus. Fickler berichtet hier über den Cult und die Tempel der Salus bei den Römern. Die zweite von Fickler beschriebene ist Coh. n. 314. Die dritte Münze dürfte wohl Coh. n. 45 sein mit der Umschrift: AVGVSTVS GERMANICVS und dem Kaiser mit Lorbeerkranz und Victoria. Am Rande führt Fickler noch die Münze Neros mit Aufschrift DECVRSIO und der Darstellung dieser cavalleristischen Uebung an, über welche Fickler ausführlich und richtig berichtet.

Nr. 15 bringt eine Münze von Galba mit Roma, wahrscheinlich Cohen n. 180. Hier ergreift Fickler die Gelegenheit, eine gelehrte Abhandlung über das Volks- und Militär-Tribunat zu geben.

Nr. 16 gehört dem Vitellius an mit CONCORDIA auf der Rückseite, es ist wohl Coh. n. 18. Fickler erwähnt hier die Arten, wie die Alten die Concordia dargestellt und erklärt, warum gerade die Concordia bei Vitellius erscheine.

Unter Nr. 17 führt F. eine Münze Vespasians an, die auf der Rückseite ein auf dem Boden sitzendes gefangenes Weib mit auf den Rücken gebundenen Händen zeigt. Umschrift der Rückseite TRIPOL. F. glaubt, dass Tripolis ohne Zweifel damals Provinz wurde, wenn es auch nicht erwähnt werde und die Geschichte werde hier durch das Zeugniss der Münze unterstützt und ergänzt. Nun ist aber diese Münze entschieden zu beseitigen, da die Beschreibung offenbar auf einem Irrthum F. beruht. Die Münzen Vespasians mit der Personification einer besiegten Provinz oder eines besiegten Landes beziehen sich nur auf Judäa, tragen aber die Aufschrift IVDAEA CAPTA oder DEVICTA, was auch bei schlechtester Erhaltung nicht wohl als TRIPOL gelesen werden kann. Nahe liegt die Annahme, dass der Irrthum F. aus TRI POT Tribunicia potestas entstanden ist, aber sämmtliche Münzen Vespasians mit Angaben der TRIB · POT. haben keine Darstellung einer unterjochten Provinz. Ich konnte auch unter den Fälschungen Nichts finden, was allenfalls mit dieser Beschreibung sich deckt.

Die folgende Münze ist richtig beschrieben mit Concordia; aber die dritte Münze Vespasians mit COS · ITER · TR · POT · kommt nur mit Mars oder Neptun vor und nicht, wie F. beschreibt, mit sitzender weiblicher Figur mit Aehren und caduceus (!).

Unter Nr. 18 gibt F. richtig einen Denar des Titus mit TR POT VIII COS VII und einem gefangenen Juden an einer Trophäe sitzend, sowie eine Bronzemünze des Titus mit Darstellung und Aufschrift der Aeternitas.

Bei Domitia (Nr. 20) erklärt F. den Denar mit COS IIII und der Darstellung des Pegasus. Domitian war selbst der Dichtkunst beflissen und war überhaupt Literaturfreund, wie von Suetonius bestätigt wird. Weiter bringt er unter dieser Nummer den Denar Domitians mit Imp. XXI Cos. XV PPP

und der kämpfenden Pallas, die von Fickler für einen Jupiter gehalten wird, d. h. eigentlich für den Kaiser in dieser Gestalt. Diesen Irrthum hat F. schon früher einmal begangen. Richtig sind die Bemerkungen, die der Autor daran knüpft über die Stiftung des capitolinischen Agon, Herstellung des Capitols und Erbauung eines neuen Tempels für den Jupiter custos.

Unter der folgenden Nr. 21 erscheinen 3 Bronzemünzen des Domitian, darunter die sehr interessante, auf die Säcularspiele bezügliche,[1]) die aber nach seiner genauen Beschreibung ein sog. Paduaner ist, eine jener herrlichen Fälschungen oder vielmehr Nachahmungen römischer Grossbronzen des Paduaners Cavino aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bei der Erklärung dieser Münzen schüttet nun F. mit vollen Händen seine reichen antiquarischen Notizen und Citate aus über das Paludamentum, über den Suggestus, d. h. das Podium, auf dem der Kaiser sitzt (er erwähnt hier, dass er zu Rimini superiore anno 1561 das Podium gesehen habe, von dem aus Jul. Cäsar vor dem Zug nach Rom seine entscheidende Ansprache an seine Soldaten gehalten haben soll, und das nach der von F. gegebenen Inschrift im Jahre 1555 vom Magistrat von Rimini wieder hergestellt wurde), das congiarium, ein Geldgeschenk des Kaisers an das Volk, das aber hier nicht dargestellt ist, sondern eine Darreichung von Rauchwerk (suffimenta populo dat) die uns literarisch durch Zosimus bezeugt wird, endlich über die ludi saeculares selbst, ihren Ursprung, ihre Bedeutung und die Art ihrer Durchführung, endlich über die Daten derselben.

Von Nerva führt F. den Denar mit Aequitas und die Bronzemünze mit Fortuna Augusti vor; diese Münzen sind richtig beschrieben und geben keinen Anlass zu weiteren Aeusserungen.

Unter Nr. 24 endlich kommen drei Silbermünzen Trajans richtig beschrieben, eine mit der sitzenden Concordia (C. 594),

---

[1]) Der Kaiser sitzt im Paludamentum auf einem Podium und reicht dem Volk, vertreten durch einen Bürger mit einem Knaben, aus zwei neben ihm stehenden Vasen oder Urnen Etwas, was durch die Inschrift als suffimentum bezeichnet ist.

die zweite mit der Spes (C. 455), von F. richtig gedeutet, die dritte schlecht erhalten und in Folge dessen nicht genau beschrieben mit der Aequitas mit Waage und Füllhorn. Es folgt eine Bronzemünze mit Dacia capta (nicht devicta) und eine mit der Donaubrücke (C. 542), die F. für eine Abbildung des Hafens von Ancona, den allerdings Trajan neu gebaut hat, hält. Bei der folgenden Beschreibung einer Bronzemünze kommt eine Abhandlung über das Consulat, die bei aller Kürze doch in den Hauptzügen erschöpfend genannt werden kann.

In dieser Weise erklärt Fickler noch eine Menge römischer Kaisermünzen bis Gordian dem jüngern. Es würde zu weit führen und auch kein Interesse bieten, diese einzeln durchzugehen, wenn auch da und dort noch hübsche Notizen gegeben werden. So untersucht er die Frage, woher Antonius Pius diesen Beinamen erhalten habe, die übrigens heute noch nicht sicher gelöst ist, und glaubt, dass er von seinem milden Sinne gegen die Christen herrühre, den er bekundet habe in einem Toleranzedikt, das er aus Nikephoros wörtlich anführt. Dieses stimmt genau mit dem bei Eusebius überein, leider ist dies aber unächt und Antonius durchaus kein Begünstiger der christlichen Lehre gewesen, sondern ein entschiedener Anhänger der alten Staatsreligion.

Bei einer Münze des Marc Aurel bemerkt er, dass er dieselbe in Salzburg gefunden habe. Diese Notiz ist topographisch für Salzburg von Bedeutung, so dass ich sie, ohne ein Urtheil über ihre Richtigkeit zu fällen, hieher setze: Fol. 64: hunc numum ego in hortulo aedium habitationis meae ad reverendiss. Epm̄ Chiemensem spectantium in ea regione civitatis Juvavianae quam Volgus Caji vocat (quod nomen a Romano illo Caio Tegionio Cupito, cujus clara adhuc illic monumenta extant derivatum ad hoc usque aevum in usu et ore civium est) superiore anno MDLXX XI Calend. Junii fortefortuna inveni.[1]) Bis jetzt ist meines Wissens eine befriedigende etymologische Erklärung

[1]) Von diesem C. Tegionius Cupitus sind einige Monumentalinschriften bekannt.

des Wortes Kaistrasse (eine Strasse in Salzburg, die aber Nichts mit Quai zu thun hat)[1]) nicht gegeben worden. Sollte diese die richtige sein?

Ausführlich verweilt Fickler bei der Liebhaberei dieses Kaisers, die Lebensweise eines Stoikers zu führen und die stoischen Lehren in sich aufzunehmen im steten Umgang mit Philosophen.

Endlich möchte ich noch darauf hinweisen, dass er bei den Münzen des Septimius Severus Veranlassung nimmt, die zahlreichen Denkmäler dieses Kaisers kurz zu erwähnen, die im Salzburgischen vorhanden sind. Septimius Severus war bekanntlich Statthalter von Oberpannonien, als er zu Carnuntum zum Kaiser ausgerufen wurde. Dann bespricht er die verschiedenen Beinamen des Kaisers, darunter Adiabenicus, von der bedeutendsten Provinz Assyriens.

Aus dieser Betrachtung der Behandlung der Familienmünzen und der Kaisermünzen des 1. Jahrhunderts erhellt zur Genüge die Bedeutung Ficklers als Numismatiker. Wir müssen hiebei aber die Zeit ins Auge fassen, in der F. lebte, und den Höhepunkt, den die Numismatik damals eingenommen. Das Antiquariolum ist wahrscheinlich in den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts geschrieben, zu einer Zeit, wo in ganz Mitteleuropa eine ausserordentliche Sammelthätigkeit sich entwickelt hatte, so dass Hubert Goltz auf einer Reise durch die Rheinlande und das südliche Deutschland 175 Münzsammlungen zählte. Bei den enormen Preisen entfaltete sich auch die Thätigkeit der Imitatoren und Fälscher ganz bedeutend. Von einer wissenschaftlichen Verarbeitung des massenhaft sich ansammelnden Stoffes, von einer kritischen Sichtung des Materials, von einer Scheidung des Falschen vom Aechten war damals noch kaum die Rede. Bis zu Ficklers Zeit und noch lange nach ihm hat man mit Ausnahme des Fulvius Ursinus die Numismatik nur als Ausgangspunkt zu antiquarischen und mythologischen Unter-

---

[1]) Vgl. Keinz, Flurnamen aus den Monum. Boica, Sitz.-Ber. der philos.-philol. und histor. Classe der k. b. Ak. d. W. 1887, p. 116.

suchungen genommen, ohne das Material selbst gründlich zu prüfen. Die Art und Weise, wie der erwähnte Goltzius ein grosses Münzmaterial verarbeitete, kann keine wissenschaftliche genannt werden, ja seine Werke haben zum Theil geschadet, da er sich nicht scheute, Lücken in seinen Tafeln durch von ihm erfundene Münzen auszufüllen.

Eckhels strenge Kritik im 22. Capitel seiner Prolegomena über Goltius[1]) trifft bei Fickler nicht. Fickler hat nur an das ihm vorliegende Material sich gehalten, das zum Theil schlecht erhalten, zum Theil falsch war; aber er war immer, wenn er auch oft irrte, gewissenhaft und hat nur, was er sah und wusste, berichtet. Seine Aengstlichkeit, für oberflächlich oder leichtfertig gehalten zu werden, hat er an mehreren Stellen geäussert (fol. 27 non enim hoc in judicio velim videri levis vel temerarius, und kurz vorher: inter antiquos relatum nolo, donec a peritioribus approbatus fuerit).

Mehr als 20 Jahre später hat Fickler als bayerischer Hofrath und Vorstand der herzoglichen Kunstkammer und des Münzkabinets in 4 Bänden einen Katalog der antiken Münzsammlung geschrieben, wie ich oben kurz erwähnt habe. Es ist für die Geschichte dieser damals erst kurz bestehenden Sammlung wichtig, diese 4 Bände rasch durchzusehen und dürfte vielleicht weiteren Kreisen nicht unerwünscht sein, wenn ich die Inhaltsangabe dieser Bände hier folgen lasse.

---

[1]) Eine Entschuldigung oder mildere Beurtheilung für Goltz mögen hier ein paar Worte vermitteln. Eckhel wirft ihm vor, dass er gewisse griechische Münzen in Gold gesehen haben will, die sonst nur in Silber gesehen wurden (Prol. p. CLI) und zwar in einer Fassung, die den Zweifel Eckhels an der Wahrhaftigkeit des Goltzius deutlich ausdrückt. Nun aber hat unser Kabinet eine reiche Sammlung von Nachgüssen griechischer Silbermünzen in Gold und Goltz hat wohl diese Fälschungen hier gesehen. Von diesen Goldmünzen, die also Copien sind, wurde in früheren Jahren ein Theil eingeschmolzen, und ich kann zwar nicht die drei Stücke, die Eckhel mit Emphase dem Goltzius vorwirft, eine Münze mit einer säugenden Kuh, einen Cistophor, und eine Münze mit Aesillas bei uns nachweisen, wohl aber eine Reihe ähnlicher Copien in Gold, die sonst ächt nur in Silber vorkommen.

Der Titel des ersten Bandes cod. lat. 1599 lautet:

Ordo atque descriptio numismatum antiquorum auri argenti et aeris tam Graecorum quam Romanorum quotquot eorum in Serenissimi Principis Maximiliani Palatini Rheni utriusque Bavariae Ducis sunt Antiquario.

Serenitatis suae jussu singula quantum ejus fieri potuit explicata descriptaque sunt per Joannem Baptistam Ficlerum IC. Serenitatis suae Consiliarium etc.

Primum quidem Graecorum Regum bellique Ducum notorum et ignotorum numismatum in auro: deinde Consulum, Proconsulum, Dictatorum, Tribunorum militum plebisque Romanae Triumvirûm Aedilium etc. post Imperatorum et Imperatricum juxta temporum seriem quibus praefuerunt reposita. Primum in auro deinde in argento, mox in aere sese subsequentium.

In hoc autem ordine primo tractatur de aureis.

Am Schluss dieses Bandes werden 4 Augustalen Friedrichs II. angefügt und eine kleinere Medaille von Herzog Albert von Bayern, bisher immer und auch in dem Werke „die Medaillen und Münzen des Gesammthauses Wittelsbach, München 1897“ dem Vierten dieses Namens zugetheilt (unter n. 216), von Fickler dem Dritten († 1460) zugewiesen. Ich möchte an der Bestimmung für Albert IV. festhalten; auffallender Weise war damals das Stück in Gold vorhanden, jetzt nur mehr in Silber. Es scheint hieraus wie aus manchem Andern hervorzugehen, dass die Goldbestände der Sammlung sehr früh, vielleicht im dreissigjährigen Kriege, eine Minderung erfuhren.

Im 2. Bande cod. lat. 1600 wird Fickler bereits Eques Auratus et sacri Palatii Lateranensis Comes genannt. Der volle Titel lautet: Series Imperatorum tam Graecorum Orientis quam Romanorum occidentis antiquis numismatibus expressorum quae in Sereniss. Principis Maximiliani Palatini Rheni utriusque Bavariae ducis comperta sunt Antiquario explicata descripta et in hunc ordinem redacta studio serenitatis suae Consiliarii Joannis Baptistae Fickleri JC̄ Equitis aurati et sacri Palatii Lateranensis Comitis (beigeschrieben Collegii S. J. Monachii) Hoc vero recensentur ordine argentea.

Das letzte Blatt dieses 2. Bandes ist die praefatio zum Katalog der Silbermünzen der Kaiserinnen, die den 3. Band cod. lat. 1602 gleichlautend eröffnet, der also besser mit n. 1601 signirt wäre.[1]) In diesem Band folgt auf die Silbermünzen der Kaiserinnen Ordo descriptionis numismatum antiquorum argenteorum Consulum, Proconsulum, Dictatorum Censorum, Aedilium curulium, Tribunorum militum, Triumvirorum caeterorumque Magistratuum Romanorum juxta temporum successionisque seriem. Hierauf folgen Incerta und Anonyma. Dann folgen die griechischen silbernen Münzen und Anonyma der Griechen, dann die Barbaren: Gothen, Vandalen u. dergl.

Im 4. Band endlich codex lat. 1601 (besser als 1602 zu signiren) sind die Bronzemünzen der römischen Kaiserzeit verzeichnet quae post aurea et argentea, de quibus in superioribus libris actum est in celeberrimo . . . continentur antiquario. Die Vorrede zu diesem letzten Band ist genommen aus der Vorrede des Werkes von Fulvius Ursinus (praefatio . . . ex annotatis Fulvii Ursini), enthaltend eine Beschreibung der römischen Familienmünzen, das R. Weil[2]) mit Recht ein mustergiltiges Werk nennt. Diese Familiae Romanae erschienen zu Rom 1577; es scheint also Fickler sich bald mit diesem Buch vertraut gemacht zu haben.

Auch in diesem Catalog bespricht Fickler bei jeder einzelnen Münze all' das, wozu die Münze in antiquarischer, archäologischer oder mythologischer Hinsicht Anlass gibt, in ausführlicher Weise und mit einer das gesammte Wissen seiner Zeit in diesen Gebieten umfassenden Gelehrsamkeit. Fickler verdient daher unter den Numismatikern des 16. Jahrhunderts genannt zu werden, und er wäre gewiss als solcher gerühmt worden, wenn nur irgend etwas von seinen numismatischen

---

[1]) Dass dieser Band anschliesst, geht auch daraus hervor, dass nach den drei ersten Blättern die pag. 1451 sich anreiht, während der 2. Bd. mit 1450 schliesst.

[2]) R. Weil, Zur Geschichte des Studiums der Numismatik in von Sallets Zeitschrift XIX, p. 252. J. C. Scaliger pflegte es opus divinum zu nennen.

Arbeiten gedruckt worden wäre. Daher kennt ihn weder Banduri in seiner bibliotheca numaria, noch Eckhel, noch irgend einer, der sich mit der Bibliographie oder der Geschichte des Studiums der antiken Numismatik beschäftigt hat. So unbekannt wie Fickler war, scheint aber auch das von ihm verwaltete Münzkabinet später geworden zu sein, so dass Eckhel in seiner Einleitung im Abschnitt, der von den illustriora per Europam Musea handelt, des Münchener Münzkabinets mit keiner Silbe erwähnt, während er doch viele an Umfang und Bedeutung weit unter diesem stehende Sammlungen aufführt. Mag Fickler auch von einer anderen Seite, seiner schroff kirchlich-politischen, keine erfreuliche Erscheinung in der Bewegung am Ausgang des 16. Jahrhunderts sein, so muss er doch als hochgebildeter numismatisch-antiquarischer, wenn auch ungedruckter, Autor hervorgehoben werden. In dieser Beziehung wollte ich ihm als sein Nachfolger im Amt wenigstens einigermassen gerecht werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 1897-1

Autor(en)/Author(s): Riggauer Hans

Artikel/Article: Ein unbekannter Numismatiker des 16. Jahrhunderts 167-188